

Predigttext: Lk 16, 19-31

«Es war einmal ein reicher Mann, der immer die teuerste und beste Kleidung trug und Tag für Tag im Luxus lebte. Vor seinem Haustor lag ein Armer, der hiess Lazarus. Sein Körper war ganz mit Geschwüren bedeckt. Er wartete darauf, dass von den Mahlzeiten des Reichen ein paar kümmerliche Reste für ihn abfielen. Er konnte sich nicht einmal gegen die Hunde wehren, die seine Wunden beleckten.

Der Arme starb und die Engel trugen ihn zu Abraham in den Himmel. Auch der Reiche starb und wurde begraben. Drunten in der Totenwelt litt er grosse Qualen. Als er aufblickte, sah er hoch oben Abraham, und Lazarus bei ihm. Da rief er laut: Vater Abraham, hab Mitleid mit mir! Schick mir doch Lazarus! Er soll seine Fingerspitze ins Wasser tauchen und meine Zunge ein wenig kühlen, denn das Feuer hier brennt entsetzlich.

Aber Abraham sagte: Denk daran, dass es dir im Leben immer gut gegangen ist, Lazarus aber schlecht. Dafür kann er sich nun hier freuen, während du Qualen leidest. Ausserdem liegt zwischen uns und euch ein tiefer Graben. Selbst wenn jemand wollte, könnte er nicht zu euch kommen, genauso wie keiner von dort zu uns gelangen kann.

Da bat der reiche Mann: Vater Abraham, dann schick doch Lazarus wenigstens in mein Elternhaus. Ich habe noch fünf Brüder. Er soll sie warnen, damit sie nicht auch an diesen schrecklichen Ort kommen. Doch Abraham sagte: Deine Brüder haben das Gesetz Moses und die Weisungen der Propheten. Sie brauchen nur darauf zu hören. Der Reiche erwiderte: Vater Abraham, das genügt nicht! Aber wenn einer von den Toten zu ihnen käme, dann würden sie sich ändern. Abraham sagte: Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, dann lassen sie sich auch nicht überzeugen, wenn jemand vom Tod aufersteht.»

Diese Geschichte ist äusserst ungemütlich – Aber wie sollen wir denn diese Geschichte im Rahmen des Evangeliums von Jesus dem Christus verstehen? Haben jetzt die guten Taten doch Einfluss auf das, was nach dem Tod mit mir passiert?

Liebe Gemeinde

Diese Geschichte ist spannend, aber auch spannungsvoll. Sie bezieht einseitig Stellung und erreicht, dass ich aufgewühlt werde. Und in diesem Aufgewühlt sein muss ich mich fragen: Wo stehe ich denn? Wohin will ich und weshalb?

Jesus ist ein Meister der Erzählkunst. Ganz kurz skizziert er hier eine Situation: Es gibt einen reichen Mann – er hat keinen Namen. Und das ist speziell. Heute gibt es ja Listen mit den Namen der reichsten Leute auf der Welt. Und damals wird auch bekannt gewesen sein, wie die reichen Leute hiessen. Was bedeutet es, wenn der reiche Mann hier namenlos bleibt?

Der Reichtum dieses Mannes spiegelt sich in seiner Kleidung und in seiner Lebensweise wieder. Er kann ein herrliches Leben führen. Am Tisch gibt es so viel, dass noch viel übrigbleibt und sogar hinunterfällt. Er wohnt in einem Haus mit Hunden, Wachhunden? Und dieser reiche Mann wird von einem armen Mann gestört. Der Arme liegt vor seiner Türe, er ist voller Geschwüre und hat Hunger. Er wäre mit dem Abfall des reichen Mannes zufrieden, aber er bekommt nichts. Nur die Hunde lecken ihn an seinen Geschwüren. Ein trauriges Bild. Aber dieser arme Mann hat einen Namen: Lazarus. Interessant, dass er einen Namen hat. Sonst ist doch Armut eher namenlos: Die Arbeitslosen, die IV-Empfänger, die Strassenkinder, die Flüchtlinge; die Armen begegnen mir in anonymen Bezeichnungen, in Zahlen und Statistiken, ohne ein Gesicht.

Lazarus kommt mir hier aber dem reichen Mann mit einem Gesicht entgegen. Er liegt hier und will nicht viel, nur das, was er zum Überleben braucht. Ein Einzelschicksal?

Diese Geschichte ist ungemütlich. Und doch, ich denke, es kommt darauf an, mit welchem der beiden Hauptpersonen ich mich identifiziere. Für Lazarus nimmt es ein gutes Ende. Als er stirbt wird er von den Engeln in den Schoß Abrahams gelegt. Dort wird er für all das Schlechte, das er erleiden musste, entschädigt. Das Bild von Abrahams Schoß löst in mir das Gefühl von Geborgenheit aus. Wer möchte nicht dort sitzen? Lazarus sitzt sicher und wird getröstet. Es gibt sie also doch, die ausgleichende Gerechtigkeit.

Die Geschichte ist aber für alle diejenigen ungemütlich, die ein gutes Leben haben. Für den reichen Mann geht diese Geschichte erschreckend aus. Er findet sich nach dem Tod in der Unterwelt wieder. Dort leidet er Qualen. Auf einmal aber erkennt er Lazarus in Abrahams Schoß. Als Lazarus vor seinem Haus lag, würdigte er ihn keines Blickes, aber jetzt, wenn er selber im Elend sitzt? Jetzt erinnert er sich an ihn und sogar an seinen Namen. Er bittet Abraham, dass er ihm Lazarus schickt, um ihm seine Zunge mit Wasser zu benetzen. Aber Abraham erklärt ihm, dass er seinen Anteil am Guten schon zu Lebzeiten hatte. Der reiche Mann akzeptiert diese Aussage. Aber dann denkt er auf einmal an seine Brüder, die noch leben. Offenbar ist ihr Lebensstil nicht viel anders als seiner. Er bittet, dass Lazarus zu ihnen geht, um sie zu warnen. Aber auch dieser Wunsch wird ihm abgeschlagen. Ja, Abraham kennt hier kein Pardon.

Liebe Gemeinde

Hier wird gesagt, dass das Leben des reichen Mannes und dass das Leben des armen Lazarus Folgen für das Weiterleben nach dem Tod hat. Mit dem Tod endet das gute Leben des reichen Mannes, mit dem Tod endet das Leiden des armen Lazarus. Mit dem Tod fängt für beide etwas Neues und Anderes an.

Ja, erzählt hier Jesus etwa ein Lehrstück über die Frage, wie es mit der ausgleichenden Gerechtigkeit steht? Will er seinen Zuhörerinnen und Zuhörer Angst vor der Hölle machen? Die Vorstellung, dass es ein Ort gibt, wo der Mensch bis in alle Ewigkeit leiden muss, das schreckt ab. Ja, und wäre das ausgleichende Gerechtigkeit? Aber irgendwie passt das nicht zu Jesus. Da stimmt für mich etwas nicht.

Ich denke, Jesus nimmt hier die allgemeinen Vorstellungen von der Hölle schon auf, aber er will auf etwas anderes hinaus.

Die Hölle, die Unterwelt, ist ein Ort, wo Gott ganz fern ist. Ja, und lebt der reiche Mann nicht schon die ganze Zeit fern von Gott? Die Armut vor seinem Haus hatte ein Gesicht, Lazarus, aber er tat nichts für ihn. Ich denke, Jesus verurteilt nicht den Reichtum des reichen Mannes, aber wie er mit seinem Reichtum umgeht, das ist für Jesus inakzeptabel. Die Pointe der Geschichte ist nicht, dass er nach seinem guten Leben an einem schrecklichen Ort sein muss. Nein, die Pointe der Geschichte ist, dass der reiche Mann meint, er könne seine Brüder warnen und zum Umdenken bewegen.

Traurig, sehr traurig ist es für mich, wenn sich Menschen bloss anderen zuwenden, weil sie Angst haben, Angst vor der Hölle. Dies ist ein komisches Mitleid.

Mitleid bedeutet eher: Ich leide mit dem anderen, weil ich mir vorstelle, wie es mir an seiner Stelle gehen würde. Ich leide mit dem anderen, weil ich mich in seine Lage hineinversetze und spüre, dass ich seine missliche Lage verbessern möchte. Ich helfe dann diesem Menschen, weil mir klar wird, dass ich in meinem Leben schon so viel Gutes erfahren durfte. Und von dem vielen Guten kann ich dem anderen etwas abgeben. Also, ich gebe nicht, damit ich etwas bekomme oder dass ich vor Schlimmem bewahrt werde.

Und genau das versuche ich immer und immer wieder den Kindern und Jugendlichen im Religionsunterricht weiterzugeben, denn gerade sie sind dem Trend und der Werbung ausgesetzt. Dem Trend und der Werbung ausgesetzt, die suggerieren: Ich muss genau diese Jeans und diese Schuhe haben, erst dann habe ich ein gutes Leben.

Für mich ist es ein armseliger Reichtum, der bloss dem eignen Genuss dient. Ich denke nicht, dass Jesus den Menschen mit dieser Geschichte Angst machen wollte. Ich denke, er wollte die Menschen vielmehr an etwas erinnern. Ganz am Anfang von der Bibel heisst es, dass wir Menschen Ebenbild Gottes sind. Also jede und jeder, auch der Hilfsbedürftige.

Ich bin mir auch nicht ganz sicher, ob der Mensch im Verlauf des Lebens nicht auch manchmal wechselt: Manchmal ist jemand der reiche Mann, manchmal ist jemand Lazarus. Jesus sagt mir aber hier, dass alles, was ich im Leben tue oder auch nicht tue, Konsequenzen hat. Konsequenzen für mich, aber auch für meine Mitmenschen. Jesu Handeln war aber immer von der Liebe geprägt. Und das heisst für mich: Wenn ich mein Denken und Handeln von der Liebe leiten lasse, dann bleibe ich in ihm und in Abrahams Schoß – das sagt mir diese ungemütliche Geschichte.

Amen

von Pfrn. Mirjam Wagner